

## Laudatio

für Rebecca Ebel zur Master-Thesis

**Mediatisierte Jugend?! Impulse für eine lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit**

„Oft ist die Zukunft schon da, ehe wir ihr gewachsen sind.“ Mit diesem Zitat von John Steinbeck überschreibt Rebecca Ebel die Einleitung zu ihrer Master-Thesis – und die geneigte Leserin bzw. der geneigte Leser mag auf den ersten Blick vielleicht irritiert sein. Klingt das doch eher nach einer Defizit-Perspektive, aus der heraus pädagogisch zu arbeiten in der Regel schwierig ist. Doch ist mittlerweile die *„Mediengesellschaft mit der inzwischen erreichten Vollausrüstung fast aller Jugendlichen mit internetfähigen Endgeräten Wirklichkeit geworden“* (ebd., S. 3) – und diese Wirklichkeit stellt eine gesellschaftliche wie (medien-)pädagogische Herausforderung sondergleichen dar.

Rebecca Ebel deutet dies vor allem als Herausforderung für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, wobei sie aufgrund von deren Vielschichtigkeit vor allem die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit der Angebotsform der Jugendzentren und dort näher hin auf Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren fokussiert. Dabei zeigt sich schnell, dass „Lebensweltorientierung“ nach Thiersch als Handlungsmaxime der Sozialen Arbeit immer wieder der Überprüfung und Weiterentwicklung bedarf. Diese wird aber zunächst einmal dadurch erschwert, dass die Faktoren, welche die Lebenswelt der Jugendlichen maßgeblich prägen – nämlich Digitalisierung bzw. digitale und insbesondere mobile Medien sowie deren Nutzung – im sozialarbeitswissenschaftlichen Diskurs nur sehr begrenzt thematisiert werden.

Insofern sind die im entsprechenden Abschnitt der Einleitung benannten Fragestellungen – *„Wie kann Soziale Arbeit in Jugendzentren vor Ort am besten auf die Omnipräsenz mobiler Medien reagieren? Welche Möglichkeiten und Chancen, aber auch Herausforderungen, ergeben sich in der Nutzung mobiler Medien? Wie können mobile Medien in der Offenen Jugendarbeit sinnvoll und nutzbringend eingesetzt werden, „ohne damit Prozesse der professionellen Reflexion und Entscheidungsfindung zu technologisieren und neue Formen sozialer Exklusion zu schaffen?“* (Steiner 2015, 33). *„Was braucht es dazu?“* (Marxer 2011).“ (S. 6) – quasi „nur“ der praxisorientierte Teil der Masterarbeit von Fr. Ebel.

Dazu gibt sie zunächst einen Überblick über die Lebenswelt Jugendlicher und deren Nutzung mobiler Medien, wobei sie sich kritisch gegen Studien aus dem Umfeld von Wirtschaft und Werbung abgrenzt. Die Diskussion der Mediatisierung der Gesellschaft bietet daran anschließend die Grundlage für die Frage nach Konsequenzen daraus für Theorie und Praxis des Handlungsfeldes Offene Jugendarbeit. Die Originalität der Arbeit liegt dabei vor allem in dem – überzeugend gelungenen! – Ansatz, das Konzept der Lebensweltorientierung unter Berücksichtigung des Medienhandelns Jugendlicher so weiter zu entwickeln, dass es als Impulsgeber für eine zeitgemäße Offene Jugendarbeit dienen kann.

Grunddimensionen sind für Fr. Ebel dabei die Erfahrungen von Zeit, Medien, Raum und Sozialen Beziehungen. Diese sind auch thematisch prägend für den Kern der Arbeit, die kritische Weiterentwicklung des Konzepts der Lebensweltorientierung nach Thiersch. Dazu kontrastiert sie die von ihm entwickelten fünf Handlungs- und Strukturmaximen jeweils mit einer Gegenposition

- Prävention vs. Kompetenzförderung
- Alltagsnähe vs. Spannungsfelder der Alltagsnähe
- Dezentralisierung und Regionalisierung vs. digitale Vernetzung und Kooperation
- Integration vs. Abbau und Vermeidung von Ungleichheiten
- Partizipation vs. Teilhabeförderung

und wendet die Ergebnisse auf praktische Erfordernisse der Offenen Jugendarbeit sowohl auf der Ebene der Institution als auch auf der Ebene der Mitarbeiter\_innen an: neben Fragen der Ausstattung, des Datenschutzes, des Jugendmedienschutzes usw. ist es vor allem der Bedarf an Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter\_innen, um nur einen zentralen Punkt herauszugreifen, der angesichts der defizitären bisherigen Berücksichtigung des Themas offensichtlich wird.

Ihr Fazit weitet den Blick nochmals deutlich über den inhaltlichen Fokus der Offenen Jugendarbeit mit 12- bis 15-Jährigen hinaus, wenn sie einerseits die Notwendigkeit umfassender Medienbildung für alle Menschen betont und die Vermittlung entsprechender Schlüsselkompetenzen fordert. Andererseits sieht sie darin wiederum auch eine Anfrage an die Ausbildungseinrichtungen, wobei sie - leider völlig zu Recht - einen eklatanten Mangel an einschlägigen Masterstudiengängen der Sozialen Arbeit diagnostiziert.

Und so leistet sie neben der Beantwortung der eingangs skizzierten praktischen Fragen durchaus auch einen kritischen Beitrag zur Weiterentwicklung der Disziplin der Sozialen Arbeit, die sich bei aller Wertschätzung und Unverzichtbarkeit der Ästhetischen Bildung eben über diese hinaus in der Medienpädagogik - so sie denn überhaupt einen Schwerpunkt in Forschung und Lehre bildet - für Digitalisierung öffnen muss.

Der Jury hat vor allem gefallen, dass die Master-Thesis von Rebecca Ebel durch eine klare soziale und politische Perspektive relevante Kontexte der Medienpädagogik in den Blick nimmt. Insofern erfüllt sie zunächst einmal die Anforderung der Interdisziplinarität, wie sie in den Kriterien des Preises beschrieben wird.

Vor allem aber leistet sie durch eine Theorie-Umschau auf hohem Niveau, die über den aktuellen Stand des Diskurses informiert, sowie durch ihre kritische Diskussion des Konzepts der Lebenswelt nach Thiersch einen wirklichen Beitrag zur Theorie-Praxis-Verbindung und damit zur Weiterentwicklung sowohl der Sozialen Arbeit als auch der Medienpädagogik.

Dass es sich zudem um eine methodisch saubere und sehr gut strukturierte Arbeit handelt, die auch mit ansprechenden eigenständigen Visualisierungen aufwartet, kann vielleicht auf dem Niveau eines Preises wie des *medius* erwartet werden - geschadet hat es jedenfalls dem ausgezeichneten Gesamteindruck nicht.

Meinen herzlichen Glückwunsch der Preisträgerin!

Berlin, den 29.06.2017

Laudatio: Prof. Andreas Büsch

(Leiter der Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz an der Katholischen Hochschule Mainz)